

Nummer 31 — 25. Jahrgang  
 Einzelw. Bezugspreis: für Januar 2.— M. einschl. Beleggeld. Anzeigenpreise: Die 1geip. Zeitschrift 20 J. Stellengelände 20 J. Die Petroleumzeitschrift 20 J. meter breit, 1 M. Offertengebühren für Selbstabholer 20 J. bei Ueberlieferung durch die Post außerdem Postzuschlag. Einzel-Nr. 10 J. Sonntags-Nr. 15 J. Geschäftlicher Teil: Josef Bohmann, Dresden.

Sonntag, 7. Februar 1926

Im Falle höherer Gewalt erlischt jede Verpflichtung auf Lieferung sowie Erfüllung v. Anzeigenaufträgen u. Leistung v. Schadenersatz für unweil. u. d. Fernruf übermilt. Unverlangt eingelangte u. m. Rückporto nicht verlebene Manuskripte werb. nicht aufbewahrt. Sprechstunde d. Redaktion 5 bis 6 Uhr nachmittags. Hauptgeschäftl.: Dr. Josef Albert, Dresden.

**Polzmoden**  
 Umarbeitung  
 Reparatur  
 Aufbewahrung  
**A. Vonier**  
 Dresden  
 Streblener Str. 8  
 Ruf 48477

# Sächsische Volkszeitung



Für christliche Politik und Kultur

Redaktion der Sächsischen Volkszeitung  
 Dresden-Mittl. 14, Goldschmiedestr. 46. Fernruf 32728  
 und 33528.

Geschäftsstelle, Druck und Verlag: Saxonia-Verlagsgesellschaft, Dresden-Mittl. 14, Goldschmiedestr. 46. Fernruf 32728. Vertriebsstellen Dresden 14797. Postkonto: Belfer & Bräse, Dresden.

**August Förster Flügel u. Pianos**  
 Stammhaus Löbau (Sa) Centraltheater-Passage  
 Dresden, Waisenhausstr. 8 Anr. 14072  
 in höchster Vollendung.

## „Produktiv“

Von  
 Dr. Fronober, Reife.

Wenn man heute mitten im Wirtschaftsleben steht, ist man leicht versucht, der herrschenden Wirtschaftsrichtung ebenso slavisch zu dienen, wie etwa die elegante Welt der Mode. Doch wie die Mode die Menschen nicht glücklicher macht, so auch nicht jede Wirtschaftsrichtung. Es bleibt daher für den, der für das Volk arbeiten will, die Frage offen: darf man dem herrschenden Wirtschaftsgeist folgen oder nicht? Zwar wird man sich ihm nicht vollständig entziehen können, wie man ja auch die Mode nicht vollständig auf den Kopf stellen kann, aber man wird bestrebt sein müssen, den Wirtschaftszeitgeist dem Wohle des Volkes anzupassen.

Wir leben heute im Zeitalter der Plutokratie, trotz aller Demokratie. Geld regiert die Welt und um die „Wirtschaft“ dreht sich alles. Selbstverständlich hängt das materielle Wohl des Menschen viel von einem geordneten Wirtschaftsleben ab. Aber da ist noch nicht gesagt, daß unsere heutige Geldwirtschaft ein geordnetes Wirtschaftsleben darstellt. Nahrung, Wohnung und Kleidung sind die Hauptbedürfnisse des Menschen. Sie allen zu beschaffen, muß das Ziel jeder Wirtschaft, aber auch die treibende Kraft für jede Wirtschaft sein. Das ist in unserem materialistischen Zeitalter nicht der Fall. Vielfach sind für die Wirtschaft heute Genuß- und Gewinn-sucht die treibenden Kräfte. Zwar sagt man das nicht offen, und man hört es auch nicht gern, aber unsere Plutokraten wissen dem Dinge schon eine schöne Verzierung zu geben. So sagt man, daß man das deutsche Volk wieder arbeiten und sparen lehren will. Zu dem Zwecke will man die Wirtschaft von den Inflationenmethoden und -Geschäften befreien. Der Gedanke ist nicht übel, und das Wort: „Weg mit allem, was nach Inflation riecht“, wurde zum Schlagwort.

Als Allheilmittel zur Verbesserung der Wirtschaft hat Reichsbankdirektor Schacht die Krediteinschränkung eingeführt. Nicht übel. Aber er ging nicht konsequent genug vor. Er beschränkte den Kredit nur zeitlich, nicht den Sachwerten entsprechend. Damit schuf er die Kreditnot auf der einen Seite und die Geldflüssigkeit auf der anderen, Zeichen, die als Gefundene der deutschen Wirtschaft gedeutet werden. Nun, die Million Arbeitsloser leidet bereits etwas anderes. Denn unter der Schachtischen Devise macht die deutsche Wirtschaft schwere Fehler. Noch nie ist ein Instrument so hoch gebracht worden, das einst lombardische Geldverleiher nicht immer zum Wohle der Mitmenschen erfanden und gebrauchten, als heute der Wechsel. Nach Schätzung laufen heute in Deutschland Wechsel im Werte von 11 Milliarden! Der alte, brave, biedere Schuldschein ist verschwunden, an seine Stelle ist der kurzfristige, rigorose Wechsel getreten. Warum? Treu und Glauben sind in den letzten Jahren gründlich zerstört worden. Deshalb sucht man den geschickten, weit besser geschützten Wechsel als Schuldschein. Dann ist der Wechsel kurzfristig. Das will man eben. Das Geld soll ständig umgekehrt werden. Je größer der Umsatz, um so höher der Verdienst. Eine gewöhnliche Schuldschein zu 10 Prozent bringt nicht das ein, was ein Wechsel zu 10 Prozent einbringt. Denn beim Wechsel tritt heute mindestens dreimal im Jahre eine Zinseszinsverzinsung und viermalige Umschlagberechnung ein. Daran läßt sich nicht mehr verdienen, wie bei der gleichlautenden einfachen Schuldschein. Ist das aber nicht eine Inflationenmethode? Ganz gewiß, bei richtigem Licht beschenkt Einst konnte man nicht oft genug „Sachwerte“ umsetzen, oder wie der Volksmund sagte: „schieben“; heute macht man dasselbe mit dem Gelde. Damals sah es der Staat mit Mißfallen an, heute tut er's selbst durch seine Reichsbank. Ihr folgen die Großbanken, nebst der Reichsbank die allmächtigen Geldbesitzer. Sie kamen zwar auch etwas geschwächt aus der Inflation, nun suchen sie schnell wieder aufzuholen, was sie verloren haben. Auch sie machen nur kurzfristige Geldgeschäfte. Ganz wohl ist ihnen dabei noch nicht. Schnelle Geschäfte verlangen einen kostspieligeren Apparat. Eine Autofahrt ist eben teurer, als eine mit einem Pferdegespann, dafür führt sie aber schnell zum Ziel. Schließlich wälzt man die hohen Spesen auf den Kreditnehmer ab, und so kommen die hohen Zinsätze der Banken heraus, die den Reichsbankdiskont in der Regel um das Doppelte übersteigen.

## Die Liste der Verbannten

Das Gewaltsystem des italienischen Faschismus

Rom, 5. Februar

Von unserem italienischen Korrespondenten

Der italienische Faschismus schreitet in seiner Sucht, nach altrömischen Rezepten zu handeln, auf seinem unheilvollen Wege der Gewalt unaufhaltsam vorwärts. Das neueste ist ein regelrechtes Achtungsgesetz gegen die emigrierten italienischen Politiker, ganz nach dem Muster altrömischer Vorbilder, mit Verbannung der Person und Konfiszierung der Vermögen.

Die erste Reihe der durch dieses Gesetz betroffenen Italiener enthält Namen, die ganz Europa und nicht nur dem italienischen Volke gehören. Die Verfolgung dieser Personen bedeutet an sich schon eine Besudelung der Zivilisation. An der Spitze steht der große Europäer Francesco Saverio Nitti, früherer Finanzminister und Ministerpräsident des Königreichs Italien. Ihn dürfte die Maßnahme ganz empfindlich treffen, da er auch seines beträchtlichen Vermögens verlustig erklärt wurde. Die Heimat hat er schon selbst freiwillig aufgegeben und dem Schreiber dieser Zeilen seinen Schwur bestätigt, nie mehr den Boden seines heiliggeliebten Italien zu betreten, solange dort die brutale Gewalt Orziani feiert. Der 58jährige Mann, ein glänzender Journalist und politischer Schriftsteller, wird sicherlich nicht brotlos werden. Er ist jetzt aus der Schweiz zu ständigem Aufenthalt nach Paris übersiedelt, wo sich im Laufe der Zeit ein Kreis der vertriebenen Demokratie gebildet hat. Russische, ungarische und italienische Demokratenführer haben sich dort niedergelassen. Nitti und Karolgi stehen jetzt an ihrer Spitze.

Der zweite auf der italienischen Proskriptionsliste ist Don Luigi Sturzo, der einstige Führer und Organisator der italienischen katholischen Volkspartei, eine Figur vom Zuschnitt eines Sonnarola, ein Vorkämpfer christlicher Ethik, sowie sozialer Gerechtigkeit und ein Mann stiller Größe und umfassenden Wissens. Jahre hindurch hat Sturzo dem Ansehen der Faschisten standgehalten. Seit aber Mussolini Fühlung mit dem Vatikan sucht — allerdings ohne bisher ernste Gegenliebe zu finden — wähnt er seine Rolle in Italien für aus-

gespielt. Er hat sich schon vor Jahresfrist in ein englisches Kloster zurückgezogen und ist seither nur einmal in einer Versammlung italienischer Emigranten in Paris öffentlich aufgetreten, in der er allerdings in aller Schärfe gegen den Faschismus Stellung genommen hat.

Der dritte der Verbannten ist der Universitätsprofessor Gaetano Salvemini, der erst kürzlich Italien verlassen hat, nicht ohne vorher gegen die Verletzung der Gewissensfreiheit durch den Faschismus energisch protestiert zu haben. Salvemini ist der italienische Historiker der französischen Revolution und der Propagator der Ideenwelt des großen italienischen Freiheitskämpfers Giuseppe Mazzini, der zuerst den Begriff der Vereinigten Staaten von Europa geprägt hat, der heute schon landläufiger geworden ist. Erleichtert wurde ihm sein Schritt, seine Heimat zu verlassen, durch die Verurteilung an die Londoner Universität, wo er seit einigen Wochen als außerordentlicher Dozent Vorlesungen abhält.

Die Schändung der italienischen Nation durch die Maßnahmen des Faschismus kommt aber erst recht zum Ausdruck durch die Achtung Ricciotti Garibaldi. Sein Name ist zu eng mit der Wiederberuhigung Italiens verknüpft, und wenn es möglich war, daß ein Garibaldi in seinem 70. Lebensjahre landesverläufig erklärt wird, dann muß man fast an der lebenden Generation Italiens verzweifeln. In allen größeren Städten des Königreichs stehen die Denkmäler Giuseppe Garibaldi, an dessen Seite Ricciotti in Italien und Frankreich kämpfte, und nur darf der Träger der italienischen Einigungsdece nebst dem jungen General Peppino Garibaldi nicht mehr den Boden seiner Heimat betreten.

Unter den weiteren Geächteten, einem Dutzend Politiker und Journalisten, sind noch zu nennen Ambro, der Begründer der syndikalistischen Bewegung in Italien, der einst zu den Freunden Gabriele d'Annunzios zählte, als dieser gerade sein Herz für den Sozialismus entdeckt hatte; ferner der geweseene Chefredakteur des sozialistischen „Avanti“, Pietro Nenni. Bald wird eine zweite Liste Geächteter folgen. Ein eigenes Komitee hat bereits die Zusammenstellung begonnen.

Ein solches Verfahren gilt als produktiv. Am Augenblick gemessen, ist das unbedingt richtig. Genau so produktiv haben die Schieber der Inflation auch gearbeitet. Daher darf man sich nicht wundern, wenn Privatleute das Beispiel nachahmen und ihr Geld auch kurzfristig anlegen. Das bringt auch augenblicklich mehr ein als Hypotheken oder Pfandbriefe. Das sind nur die Dummen, die auf die Inflation von Geldinstituten hereinfallen und ihr Geld als langfristige Spar-einlage hingeben. Die genannten Institute sind sicher klüger. Auch mit diesem langfristigen Gelde treiben sie kurzfristige Kreditgeschäfte. Soll man überhaupt die deutsche Spartätigkeit in den Dienst dieser Kreditgeschäfte stellen? Nein, mit allen Mitteln müssen sie unterbunden werden. Das zeigt die heutige Agrarkrise. Sie kam u. a. auch dadurch, daß der Landwirt Wechsel unterschrieb und dadurch seine Ernte im voraus verkaufte. Die Industrie kam zu ihrem Gelde und der Landwirt zu billigen Getreidepreisen, da er die fälligen Wechsel nach der Ernte bezahlen mußte und deshalb um jeden Preis verkaufen mußte. Wie der Landwirtschaft, so ging es vielen kleineren Betrieben. Sie mußten am Verfalltag Geld um jeden Preis beschaffen. So zehrte der Wechsel an dem Betriebskapital. Schließlich mußte der Betrieb verkleinert und die Arbeiter entlassen werden. Der Staat und die Banken hatten aber „produktiv“ gearbeitet. Doch jedes Unrecht rächt sich. Der Staat muß seine angesammelten Schätze an die Arbeitslosen hergeben, und die Großbanken haben die Aussicht, ihr flüssiges Geld nur noch mit großem Risiko ausleihen zu können, wenn mit der Zeit die kreditwürdigen Abnehmer immer mehr schwinden. Solche Erscheinungen deuten sich heute bereits an bei dem täglichen Gelde kurz vor Ultimo.

Geld ist nur ein Tauschmittel, an dem allein sich ein solider Besitz nicht aufbauen läßt. Ein gesunder Wirtschaftsfaktor muß Mobilität und Immobilien haben. Darum ist auch nicht der Staat zu verstehen, wenn er

mit „produktiver“ Erwerbslosenfürsorge nur produktive Arbeiten im modernen Sinne als schnell Erfolg bringende Arbeiten unterstützt. Die Millionen, als Kredit für den sparlosen Mittelstand gegeben, würden weit mehr helfen als alle Bodenbewegungen, die man zurzeit mit produktiver Erwerbslosenfürsorge unterstützt. Man hat früher den auf weite Sicht disponierenden Kaufmann gelobt, heute den, der Tages- oder höchstens Monatsgeschäfte macht. Ein Hausbau ist natürlich heute unproduktiv, weil das in ihn gesteckte Geld erst in Jahren zurückgezahlt wird und sich nicht zu so hohen Zinsätzen verzinst, als das produktive Geldgeschäft. S. Ford in Amerika denkt allerdings etwas anders darüber. Menschen, deren Arbeitskräfte nicht pfleglich behandelt werden, — und in unzulänglichen Wohnungen kann das

**Wenn man zum ersten Male**  
 eine Sonderveranstaltung wie eine  
**Weißer Woche**

ankündigt, so muß man etwas Besonderes bieten  
**Wir sind uns dieser Pflicht bewußt**  
 und bringen deshalb während dieser unserer  
**ersten Weißen Woche**  
 weiße Waren in ganz hervorragenden, bewährten Qualitäten  
**zu überraschend billigen Preisen**

**Ludwig Bach & Co.**  
 Oschatzer Str. 16/18 Dresden Wettlinerstr. 3